

Zweimal Düngen reicht auch

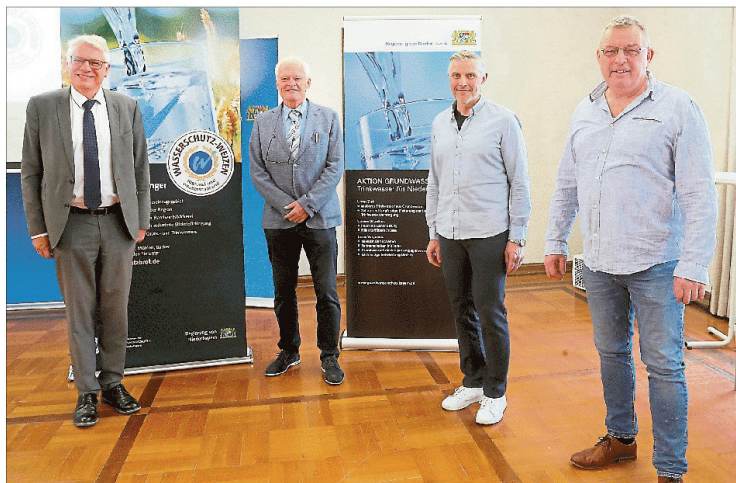
Die Initiative „Wasserschutzbrot Niederbayern“ soll so weiterwachsen wie bisher

Von Stefan Klein

Mit dem Begriff „Wasserschutzbrot“ werden wohl die wenigsten Bäckereien etwas anfangen können. Dabei handelt es sich bei der Initiative „Wasserschutzbrot Niederbayern“ um ein sehr gutes Beispiel für aktiven Grundwasserschutz, wie Projektleiter Reimund Neumaier vom Sachgebiet Wasserwirtschaft der Regierung von Niederbayern am Donnerstagvormittag im großen Sitzungssaal der Regierung betonte.

Um das „hervorragende Projekt“ weiter bekanntzumachen, so Regierungsvizepräsident Helmut Graf, erhielten die bislang fünf beteiligten „Wasserschutz-Bäcker“ bei dem Termin Urkunden. Fünf Bäckereien klingt nach nicht viel; da beim Beginn der Initiative 2020 aber nur ein Bäcker mit dabei war, attestierte Graf einen „exzellenten Start“, zumal aus anfangs einem mittlerweile sieben Landwirte – und aus einer Mühle deren zwei geworden sind. Damit ist Wasserschutzbrot – das je nach Sortiment verschiedene Backwaren umfassen kann – immerhin schon in drei Landkreisen, namentlich Landshut, Dingolfing-Landau und Kelheim, erhältlich.

„Wasserschutzbrot“ dürfen sich Backwaren nennen, die mit sogenanntem Wasserschutz-Weizen hergestellt werden. Für dessen Anbau verzichten die Landwirte auf die dritte und letzte Düngung. Dadurch gelangt deutlich weniger Nitrat ins Grundwasser. Die Anbaufläche für diesen Weizen hat sich seit vergangenem Jahr nahezu verzehnfacht. Bei nunmehr 50 Hektar gilt es, betrachtet man die Gesamtanbaufläche von 100.000 Hektar in ganz Niederbayern, allerdings noch einen sehr weiten Weg zurückzulegen, bis



Regierungsvizepräsident Helmut Graf (von links) und Reimund Neumaier vom Sachgebiet Wasserwirtschaft mit den beiden Landshuter „Wasserschutz-Bäckern“ Rudolf Bücherl (Bäckerei Bücherl) und Manfred Keilwerth (Bäckerei Wackerl). Wie ihre Kollegen Johann Geisenfelder aus Rohr und Jakob Hatzl aus Rottenburg erhielten die beiden Landshuter Urkunden für ihre Teilnahme an „Wasserschutzbrot Niederbayern“.

Foto: Christline Vinçon

Grafs Wunsch, dass sich möglichst viele Landwirte, Mühlen und Bäcker an der Initiative beteiligen mögen, in Erfüllung geht.

Projektkoordinatorin Nicole Nefzger bilanzierte ein „aufregendes“ Projektjahr 2021 mit schwierigen Umständen, insbesondere deshalb, weil der (zu) viele Regen in den Sommermonaten die Ernte nicht so gut wie erhofft habe ausfallen lassen. Auch seien die Eiweißgehalte, die durch den Verzicht auf die dritte Düngung ohnehin niedriger

als bei konventionell erzeugtem Weizen liegen, „nicht ideal“ gewesen. „Aber widrige Umstände halten uns nicht auf“, sagte Nefzger.

„Grundwasserschutz betrifft uns alle“

Das bestätigten die Akteure, die von ihren praktischen Erfahrungen mit Wasserschutz-Weizen beziehungsweise Wasserschutzbrot berichteten. Landwirt Georg Stanglmayr aus Unterneuhausen etwa

war mit der letzten Ernte „sehr zufrieden“. Mit Ertragseinbußen habe er vorher sowieso gerechnet, nun gehe er von etwa zehn Prozent weniger Ertrag gegenüber dem Vorjahr aus. Die Anbaufläche für Wasserschutz-Weizen will er von vier auf sechs Hektar vergrößern, weil Grundwasserschutz „uns alle betrifft“.

Für Rudolf Sagberger (Sagberger Mühle in Landshut) ist Wasserschutz-Weizen „eine Chance, eine Nische“, vor allem für kleinere, re-

gional verwurzelte Mühlen, und eine „gute Sache“. Sagberger sprach ähnlich wie Nicole Nefzger von einem witterungsbedingt „sehr schwierigen“ Jahr: So hätten die Mühlen aus 100 Kilogramm Weizen nur etwa 75 Kilogramm Mehl statt bis zu 85 wie üblich erzeugen können. Auch sei der Eiweißgehalt niedriger – doch damit könnten die Handwerksbäcker umgehen.

Manfred Keilwerth, Inhaber der Landshuter Bäckerei Wackerl, zeigte dies anhand des breiten Backsortiments, das er mittlerweile aus Wasserschutz-Weizen herstellt, darunter auch Konditoreiware. Als er im März 2020 gefragt worden sei, ob er bei der Initiative mitmachen möchte, habe er „keine Sekunde“ gezögert, da er die Idee einfach gut finde. Es könnte speziell in der Öffentlichkeitsarbeit jedoch noch mehr gemacht werden, befand Keilwerth und äußerte sich auch enttäuscht, dass es bislang noch keinen einzigen öffentlichen Auftrag für ihn gegeben habe. Offenbar spiele doch nach wie vor der Preis die Hauptrolle. Wobei man sich einig war, dass Wasserschutz-Weizen im Endeffekt nicht teurer sein muss als konventionell erzeugter.

Laut Nicole Nefzger sind, Stichwort Öffentlichkeitsarbeit, 100.000 Tüten mit Wasserschutzbrot-Verweis in Druck. Einer von vielen Schritten, die noch notwendig sein werden, um die Initiative und Grundwasserschutz generell den meisten Menschen nahezubringen. Noch sei man weit davon entfernt, dass Wasserschutzbrot überall in Niederbayern erhältlich sei, sagte Reimund Neumaier. Die Regierung sei immer auf der Suche nach neuen Partnern. Die dritte Düngung brauche es nicht; auch mit weniger Eiweiß seien gute Backwaren möglich.